

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 46 (1959)
Heft: 18

Rubrik: Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Förderung der naturwissenschaftlich orientierten Mittelschule; Geschichtsunterricht: Ziele, psychologische Stufen, Methoden; Mathematikunterricht an der Sekundarschule (II); Erziehung zum Arbeiten; Ganzheitliches Rechnen an der Primarschule; Mädchenbildung; Schule und Weltmission im Missionsjahr der Schweizer Jugend; Der Kanton Graubünden.

Beschluß der Redaktionskommission vom 29. Dezember 1959.

Was bringt die Reisekarte 1960/61 Neues?

Marbach LU. Skilift „Erika“

Dieser neue Trainingslift wurde erst vor wenig Wochen in Betrieb genommen. Neben dem bereits im Verzeichnis enthaltenen Skilift Marbachegg-Eigerblick mit seiner bekannt rassigen Piste ist der neue Lift vor allem für Fahrer geeignet, die sich noch nicht recht auf eine Rennpiste wagen. Die Talstation befindet sich ebenfalls direkt an der Kantonsstraße. Für Schulen werden außerordentlich günstige *Pauschalpreise* (z.B. für zwei Stunden) offeriert. Länge des Skiliftes: 335 m.

Den Inhabern der Reisekarte wird eine *Ermäßigung von 20%* auf den Tarifen gewährt.

Chur-Brambrüesch. Luftseilbahn

Die Luftseilbahn LCB ist Sommer und Winter in Betrieb. Die Talstation befindet sich nur fünf Minuten vom Bahnhof Chur entfernt. In 15 Minuten überwindet die Bahn eine Höhendifferenz von über 1000 m und steigt auf die sonnige Bergterrasse Brambrüesch. Sie erschließt ein herrliches Wandergebiet mit verschiedenen Höhenwegen. Im Winter führt sie mitten in ein Skiparadies (Skilifte) hinein.

Gegen das Vorweisen der Reisekarte wird eine *Ermäßigung von 25%* auf den Fahrtaxen gewährt. (Fortsetzung folgt)

Schulen rund um die Welt

Getarntes Vorgehen

Im Dezember 1958 wurde in einem kirchlich-staatlichen Übereinkommen in Polen festgestellt, der Religionsunterricht könne in allen Schulen auf freier, nicht kontrollierter Basis gehalten werden, sofern die Mehrheit der Eltern einverstanden sei. Heute sind von den 25 000 polnischen Schulen mehr als 1500 ohne jeden religiösen Unterricht. Seit dem Abkommen wurde nämlich von der Regierung alles mögliche unternommen, um den Religionsunterricht aus der Schule zu verbannen: die Ordensleute wurden aus den religiösen Fächern verbannt, die „Säkularisierenden Schulgemeinschaften“ beim Bau von neuen Schulen unterstützt und die Mitglieder der kommunistischen Partei systematisch aufgefordert, ihre Kinder aus dem Religionsunterricht herauszunehmen.

Bubenstädte in Indien

Seit 1955 besteht in Indien ein Gegenstück zur Bubenstadt P. Flanagans in den USA. Sie beherbergt heute 195 Buben. Das Ziel dieser Bubenstadt besteht darin, 500 Buben unterzubringen und so auf eine höhere Schule vorzubereiten. Der Eintritt in die Bubenstadt erfolgt zwischen dem 8. und dem 12. Lebensjahre. Die Brüder vom heiligen Gabriel unterhalten die Werkstätten dieser Bubensiedlung, in denen für Zimmerleute, Schuster, Schneider und Farmer eine gediegene Ausbildung geboten wird. Mit 18 Jahren haben die Buben einen Beruf erlernt und können ins Leben hinaustreten.

Besteuerung der katholischen Schulen

Im August dieses Jahres hat die britische Regierung beschlossen, 75% der Unterhaltungskosten der katholischen Primarschulen zu übernehmen, anstatt 50% wie bisher. Für die Katholiken war diese Erhöhung des staatlichen Beitrages von entscheidender Wichtigkeit für das Weiterbestehen ihrer Schulen. Die neueste Entwicklung droht aber diese Besser-

stellung wieder zu zerstören. Von einem besonderen Unterhauskomitee wurde der Regierung der Vorschlag unterbreitet, die „Einrichtungen gemeinnützigen Charakters“ bis zu 50% ihres Wertes zu besteuern. Davon wären die katholischen Primarschulen aufs schwerste betroffen, denn bisher waren sie steuerfrei. Nur die katholischen Klöster, Klosterschulen, Kollegien und Priesterseminare würden einen Nutzen aus dieser neuen Regelung ziehen, denn sie wurden bis jetzt meist über 50% des Sachwertes besteuert. Der katholische Unterhausabgeordnete Bob Mellish hat aber vor, sich ganz energisch für die Übernahme sämtlicher Primarschulkosten durch die Regierung einzusetzen. Bob Mellish betonte, sein Vorgehen sei nicht vom katholischen Episkopat beeinflusst, sondern beruhe auf eigener Initiative.

Lebenskunde in Berlin

Der deutsche Freidenkerverband hat mit Unterstützung des Abgeordnetenhauses in Berlin-Neukölln einen Lebenskunde-Unterricht an öffentlichen Schulen eingeführt. In diesem Lebenskunde-Unterricht soll vor allem eine gründliche und allumfassende Sexual-Aufklärung enthalten sein. Die ersten Erfolge sind aber denkbar schlecht. Von den 23 000 Schulpflichtigen besuchen etwa 180 Kinder, also weniger als 1,8%, diesen Unterricht. Dagegen besuchen über 85% dieses als Arbeiterbezirk bekannten Stadtteiles von West-Berlin regelmäßig den konfessionellen Religionsunterricht.

Museen und Gottesdienste

In den rumänischen Bezirken Orasu Stalin, Sibiu und Cluj haben die Behörden zu einer neuen Form der Bekämpfung des Sonntagsgottesdienstes gegriffen. Um die Schulkinder vom Sonntagsgottesdienst abzuhalten, werden sie nun durch Museen und technische Institute geschleust. Man weist darauf hin, diese Besuche gehören zu den wichtigsten Bestandteilen des Lehrplanes und dürften darum auf keinen Fall versäumt werden.

Die indische Zentralregierung in Neu Delhi hat eine Kommission eingesetzt, um die Frage zu prüfen, ob nicht die Einführung des Religionsunterrichtes in den Schulen von großem Nutzen für den Staat sein könnte. Seit der Unabhängigkeitserklärung hat Indien jedweden Religionsunterricht aus den Schulen verbannt, um nicht durch die komplizierten religiösen Verhältnisse in Indien in Schwierigkeiten zu kommen. Eine bedrückende Zunahme des jugendlichen Verbrechertums brachte die verantwortlichen Leute aber auf den Gedanken, ob nicht durch den Religionsunterricht eine Besserung erreicht werden könnte. An der Spitze der neuen Kommission steht der Gouverneur von Bombay, Sir Prakasa, einer der bekanntesten Vertreter des Religionsunterrichtes in den Schulen. *E. F.*

Katholische Hilfe an die Entwicklungsländer

Was heute Hilfe an die Entwicklungsländer genannt wird, ist lediglich ein neueres Wort für eine seit Jahrzehnten, ja seit Jahrhunderten von den Christen unter Einsatz gewaltiger Mittel an Gut und Leben geleistete Arbeit. Von jeher gehörte in den Aufgabenkreis der Kirche, ihrer Caritas und ihrer Missionstätigkeit die Hilfe an Arme, Hungernde, Kranke und Gebrechliche, der Kampf gegen Unwissenheit und die Hebung des Bildungsniveaus und die Hilfe für eine sozial-wirtschaftliche Weiter- und Aufwärtsentwicklung (Schaffung von Berufsausbildungsmöglichkeiten, Lehrwerkstätten, Gewährung von Stipendien usw.).

Es hieß, den Worten Caritas und Missionierung Gewalt antun, wollte man ihren Tätigkeitsbereich beschränken auf die reine Glaubensverbreitung oder auf das Almosengeben. Diese Begriffe sind viel weiter und umfassender. Kampf gegen die Unwissenheit, gegen Hunger und Krankheit, sowie für eine sozial-wirtschaftliche Besserstellung sind vielfach Voraussetzungen für die Glaubensverbreitung. Nur jene Menschen, die

über eine minimale Bildung verfügen, können kritisch denken und die Wahrheiten des Christentums vom primitivsten Götzenkult und andern Ideologien unterscheiden.

Ohne jeden Gewissenszwang wird von Priestern und Laien in den Entwicklungsländern Wissen und Können vermittelt. Die nichtchristlichen Kinder und Jugendlichen sind vom Religionsunterricht dispensiert; denn auch hier achten und respektieren wir den Willen der Eltern. An den meisten christlichen Elementar- und Mittelschulen, sowie an unsern Universitäten hat es ja viel mehr nichtchristliche Jugendliche als christliche. Ist nicht die gegenwärtige japanische Kronprinzessin teilweise in einem katholischen Institut erzogen worden? Schicken nicht angesehenste Anhänger des Islams in Nordafrika und im Nahen Orient ihre Kinder in christliche Schulen?

Zum Beweis für diese allgemeinbildende und segensreiche Wirksamkeit der Kirche und ihrer Institutionen seien nur wenige Zahlen und Tatsachen in Erinnerung gerufen:

Allein von Schweizer Missionaren werden rund 200 000 Primarschüler betreut, von den Missionaren der Propaganda Fide über 4 Millionen, ferner mehr als 12 000 Mittelschüler, von der Propaganda Fide über 600 000, rund 2000 Berufsschüler, von der Propaganda Fide über 50 000, wozu noch 32 000 in Ausbildung begriffene Lehrer kommen.

Die Schweizer Missionare unterhalten mit ihren Hilfskräften etwa 250 Armenapotheken, die Propaganda Fide deren 2850, 67 Spitäler, die Propaganda Fide über 1000, und sie behandelten mehr als 1,7 Millionen Krankenfälle, die Propaganda Fide deren 58,5 Millionen. In 222 Lepraheimen werden mehr als 45 000 Aussätzige gepflegt. Alle diese Patienten sind mehrheitlich Nichtchristen.

Das katholische Werkvolk der Schweiz hat in den letzten drei Jahren mehr als eine halbe Million ausschließlich für die berufliche Weiterbildung in den Entwicklungsländern aufgebracht und aus seinen Reihen Fachleute an Ort und Stelle gesandt. Das Missionsjahr 1960 der katholischen Jugendorganisationen wird vollständig im Dienste der sozial-wirtschaftlichen und geistigen Hebung der Entwicklungsländer stehen.

Die Schweizer Caritas arbeitet seit Jahrzehnten mit eigenen bedeutenden Spen-

dengeldern, Mitteln des Bundes und der Schweizer Auslandhilfe – zu der sie als Gründermittglied gehört – an der Hebung der unterentwickelten Gebiete Europas (Süditalien, Jugoslawien, Griechenland usw.) und außerhalb Europas (Nord- und Südafrika, Südamerika usw.) sowie mit einem eigenen kleinen Kinderspital in Bethlehem (Jordanien). Die dafür aufgewendeten Gelder gehen in die Millionen, ohne Einbezug der Nachkriegshilfe an unsere umliegenden Nachbarn und die Länder hinter dem Eisernen Vorhang.

Wie sehr es der Kirche auch darum geht, in den Missionsländern selbständige und einheimische Seelsorge zu schaffen, beleuchtet die Tatsache, daß es heute dort schon rund 13 000 einheimische Priester, rund 45 000 einheimische Schwestern und Brüder, beinahe 100 einheimische Bischöfe gibt und selbst das Kardinalskollegium unter den farbigen Völkern bereits Vertreter aufweist.

Wo immer das Christentum Fuß faßt, gibt es auch die dem Geiste des Evangeliums entsprechende Hilfe auf sozial-wirtschaftlichem und leiblich-geistigem Gebiet, und zwar in selbstlos christlichem Sinn. Daß damit auch die kommunistische Infiltration am wirksamsten bekämpft wird, sei ganz besonders unterstrichen.

Diese Tatsachen unserm katholischen Volk wieder in Erinnerung zu rufen, ist angesichts neuerer Bemühungen neutraler Kreise sehr notwendig. Mit etwas viel Lärm nahm vor wenigen Jahren auf Initiative linksgerichteter Kreise das Schweizer Hilfswerk für außereuropäische Gebiete (SHAG) seine Tätigkeit auf und tat so, als ob vor ihm überhaupt noch niemand an die Hilfe für Entwicklungsländer gedacht habe. Kürzlich wurde von industrieller Seite eine Schweizerische Stiftung für technische Entwicklungshilfe geschaffen.

Wir freuen uns, wenn durch solche Initiativen auch nichtkatholische Kreise aufgerufen werden, sich ihrer Verantwortung gegenüber hungernden und darben den Völkern bewußt zu werden. Die unabhängige und in wirtschaftlicher Blüte stehende Schweiz hat in dieser Richtung eine ganz besondere Aufgabe zu erfüllen, steht sie doch nicht im Geruch, imperialistische oder kolonisatorische Ziele zu verfolgen. Man darf aber nicht so tun, als ob in der Schweiz – das Ausland und speziell die Institutionen

der Vereinigten Nationen arbeiten ja schon längst auch in dieser Richtung – erst jetzt die Hilfe über die Meere und Kontinente entdeckt worden sei. Insbesondere sollten sich die Katholiken nicht von ihren bewährten Institutionen abwenden, die schon lange Jahre sehr erfolgreich diese Hilfe durch bestausgewiesene Aktionsträger leisten. Voraussetzung jeder technischen Hilfe an die Entwicklungsländer ist die Hebung des Bildungsniveaus der Einheimischen und eine umfassende caritative Betreuung auf dem Gebiet der Gesundheit und des sozialen Fortschritts.

Oberflächliche Betrachtungsweise machte den christlichen Missionen den Vorwurf, sie stünden wenigstens teilweise im Dienste der Kolonialmächte. Wer aber genauer zusieht, weiß, wie sich gerade die Missionare je und je gegen die schamlose Ausbeutung der Eingeborenen oft unter Einsatz ihres Lebens zur Wehr setzen. Der Mensch stand dem Missionar immer höher als der Geldsack Privater und das Gewinnstreben der Kolonisatoren. Es kommt nicht von ungefähr, wenn heute in Afrika, im Nahen und Fernen Osten selbst nichtchristliche einheimische Führer mehr Vertrauen zu den Missionaren haben, als zu den Abgesandten verschiedener Länder dies- und jenseits des Eisernen Vorhangs. Könnte man nicht auch den etwas spät erwachenden Helferwillen gewisser Kreise für die Entwicklungsländer den Vorwurf machen, es gehe ihnen um neue Absatzmärkte und um vermehrten wirtschaftlichen Einfluß? Das durch die Missionen und die Vereinten Nationen immer mehr bekanntgewordene Elend von rund zwei Dritteln aller Menschen hat sicher viel edlen und selbstlosen Helferwillen mobilisiert, und wir freuen uns darüber. Es sei dies aber auch für uns Ansporn und Verpflichtung, über unsere bewährten Kanäle noch mehr Hilfe zu bringen als bis anhin.

Technische Hilfe ist notwendig, sie hängt aber vielfach in der Luft, wenn dafür nicht die unerläßlichen Voraussetzungen geschaffen werden durch schulische Bildung, durch berufliche Ertüchtigung und charakterliche Sicherung. Ist nicht selbst für uns die Diskrepanz zwischen Wissen, Können und Charakter oft erschreckend? Um wieviel gefährlicher kann dies bei den Entwicklungsvölkern sein, wenn wir durch zu unmittelbare Vermittlung technischer Fortschritte

ganze Entwicklungsperioden überspringen und ihnen – gleich Kindern – unheilvolle Entscheidungsmöglichkeiten in die Hände geben. Menschheitsbildung und charakterliche Erziehung müssen darum mit der Vermittlung technischer Kenntnisse Hand in Hand gehen.

Entwicklungshilfe in diesem umfassenden Sinne hat auch die Aufgabe, gegen die sehr gefährliche kommunistische Infiltration einen Damm zu errichten. Wirklich gelebtes Christentum schafft aber wohl die wirksamsten Dämme gegen diese rote Flut, die mit ungeheuren Mitteln und durch den Einsatz ideologisch geschulter Kräfte gerade in den Entwicklungsländern arbeitet. Nicht weltanschaulich neutrale technische Hilfe und nicht bloße Verteilung von Lebensmitteln und Kleidern kann uns darum helfen, die Menschheit vor falschen und gefährlichen Ideologien zu bewahren, sondern nur bewußte Besinnung auf die natürlichen Menschheitsrechte einer göttlichen Lebens- und Gesellschaftsordnung.

Ca.

Schulfunksendungen Januar/Februar 1960

Erstes Datum: Jeweils *Morgensendung* 10.20–10.50 Uhr.

Zweites Datum: *Wiederholung* am Nachmittag 14.30–15.00 Uhr.

14. Januar / 18. Januar: *Schweizer Jugendschriftsteller sprechen zu uns*. Max und Gertrud Voegeli-Häusermann, Reuß/Gebenstorf, erklären ihre Anliegen als Schriftsteller, die sich an die heutigen Knaben und Mädchen wenden. Der Kontakt mit den Autoren soll der Jugend Anreiz bieten, deren Bücher zur Hand zu nehmen. Vom 6. Schuljahr an.

15. Januar / 20. Januar: *Ein Tag im Leben Franz Schuberts*. Dr. Franz Kienberger, Bern, schildert den Charakter und die Lebensweise des Meisters, indem er einen ganzen Tag im Leben Schuberts auf Grund von Dokumenten darstellt. Ziel der Sendung ist es, Verständnis für die Schubertsche Musik und Sympathie für den liebenswürdigen Menschen zu wecken. Vom 7. Schuljahr an.

19. Januar / 29. Januar: *Am Bränneli*. Olga Meyer, Zürich, verzählt e Gschicht. Den Titel zu dieser viel gefragten Unter-

stufensendung gibt ein völlig unmoderner Brunnen, der zum Mittelpunkt einer Lebens- und Erlebensgemeinschaft von Kindern und Tieren wird. Sendung für die Unterstufe.

21. Januar / 27. Januar: Hans Räber, Kirchberg BE, beleuchtet die interessantesten Beziehungen zwischen Alt- und Jungtier. Am Beispiel bekannter Tiere werden Fragen gestreift, die sich dem Forscher in bezug auf die Pflegebedürftigkeit des jungen und den Pflegetrieb des alten Tieres stellen. Vom 5. Schuljahr an.

22. Januar / 25. Januar: *Durchquerung der Antarktis*. Dr. Josef Schürmann, Sursee, gestaltet die Erlebnisse der Fuchs-Hillary-Expedition 1957/58. Die Schwierigkeiten, Opfer, Enttäuschungen und stillen Freuden der Forscher werden wahrheitsgetreu wiedergegeben. Die Sendung erlaubt einen tiefen Einblick in die fremde Polarwelt. Vom 7. Schuljahr an.

28. Januar / 5. Februar: *Die Russen in Zürich 1799*. Alfred Flückiger, Zürich, zeigt in einem lebhaften Hörspiel den Charakter der russischen Besetzungstruppen zur Zeit der Helvetik. Im Hause Salomon Landolts, des ehemaligen Vogts von Greifensee und Eglisau, erleben die Hörer den überraschenden Rückzug der Russen nach der zweiten Schlacht bei Zürich. Vom 7. Schuljahr an.

28. Januar, 17.30–18.00 Uhr: *Leben im Staat*: Aus der Arbeit des Kriminaltechnischen Instituts. Ernst Martin und Otto Lehmann, Basel, berichten von den Hauptarbeits- und Sachgebieten der Kriminaltechnik und stellen in einer lehrreichen Hörfolge einen Autounfall dar, der mit Hilfe kriminaltechnischer Untersuchungen aufgeklärt wird. Für Fortbildungs- und Berufsschulen.

2. Februar / 8. Februar: *Bereit sein ist alles*. Hans Schürmann, Basel, gibt einen Einblick in die Notfallstation einer Universitätsklinik. Ein operativer Noteinriff an einer Schülerin und ein durch Schüler verursachter Verkehrsunfall verleihen der Sendung besondere Aktualität. Vom 7. Schuljahr an.

3. Februar / 12. Februar: *Kinderland Japan*. Margit Gantenbein, Kennerin asiatischer Verhältnisse, schildert in ihrem Manuskript die Lage des von den Eltern hochgeachteten japanischen Kindes. Religion, Familie und Erziehung bilden in Japan eine Einheit und formen einen ganz ausgeprägten Menschentypus. Vom 7. Schuljahr an.

4. Februar / 10. Februar: *Afrika im Umbruch*. René Gardi, Bern, bringt interessante Erlebnisse und Beobachtungen über die Umgestaltung der Lebensverhältnisse, die wirtschaftliche Entwicklung und die politischen Veränderungen, die in Afrika stürmische Ausmaße angenommen haben. Die Sendung leuchtet tief in hochaktuelle Vorgänge des 'Schwarzen Kontinents'. Vom 7. Schuljahr an. *Walter Walser*

Himmelserscheinungen im Januar

Sonne: Im Januar gewinnt die Sonne wieder beträchtlich an Höhe auf ihrer täglichen Bahn. Lag der Kulminationspunkt am 1. Januar 20 Grad über dem Horizont, so steigt er bis zum Monatsende auf 26 Grad. Der Tagbogen wächst dabei nahezu eine Stunde auf 9½ Stunden an. Am 4. Januar durchlief die Erde den sonnennächsten Punkt ihrer Bahn. Um fünf Millionen Kilometer geringer war um diese Zeit der Abstand Erde-Sonne als ein halbes Jahr später bei Sonnenferne. Auf die scheinbare Größe der Sonne wirkt sich dieser Distanzunterschied insofern aus, als uns ihr Durchmesser zu Anfang des Jahres um ungefähr eine Winkelminute größer erscheint als im Juli. Von Auge ist dieser Unterschied jedoch kaum festzustellen.

Fixsternhimmel: Das vertrauteste unter allen Sternbildern ist uns wohl der Große Bär, der am Abendhimmel tief im Nordosten steht. Von ihm aus kann leicht der Polarstern, Hauptstern des Kleinen Bären, gefunden werden, der bei klarem Himmel ein prächtiges Orientierungsmittel darstellt. Quer über das Firmament spannt sich die Milchstraße. Verfolgen wir sie von Südosten weg, so treffen wir auf die schönen, einprägsamen Wintersternbilder: Großer Hund mit Sirius, dem hellsten Fixstern; etwas rechts darüber Orion mit drei auffallenden Gürtelsternen, noch höher der Stier mit dem rötlichen Aldebaran und dem hübschen Grüppchen der Plejaden. Wieder ganz auf der Milchstraße liegt das schöne Bild des Fuhrmanns, ein fast regelmäßiges, großes Fünfeck. Orion gegenüber finden wir den Kleinen Hund mit Prokyon und die Zwillinge mit dem Sternpaar Castor und Pollux. Perseus

durchläuft eben den Zenit. Cassiopeia findet sich etwas weiter gegen Westen, und südlich davon, aber bereits außerhalb der Milchstraße, stoßen wir auf Andromeda und Pegasus. Tief im Südwesten nähern sich Deneb und Wega, die beiden nördlichen Sterne des bekannten Sommer-Sterndreiecks, dem Horizont.

Planeten: Auffallendstes Ereignis des Monats ist ein Zusammentreffen der hellen Planeten Venus und Jupiter. Venus erscheint morgens etwas nach ½6 Uhr. Mit ihrem Glanz beherrscht sie eindeutig den Morgenhimmel. Sie wandert rasch ostwärts und nähert sich dem wesentlich schwächeren Jupiter. Die größte Annäherung der beiden Planeten findet am 21. Januar statt. Der Abstand beträgt an diesem Tag nur 1,1 Grad. Recht nahe bei diesem Planetenpaar finden sich auch Mars und Saturn. Während Mars sehr nahe beim Horizont mit dem Fernrohr beobachtet werden kann, entzieht sich Saturn unsern Blicken, da er zu nahe bei der Sonne steht. Am 25. Januar gesellt sich die schmale Sichel des abnehmenden Mondes zum Paar Venus/Jupiter. Da sich diese Begegnung in der Nähe des hellen Fixsterns Antares abspielt, wird sich an diesem Morgen am Osthimmel eine einzigartige und sehenswerte Konstellation ergeben.

Paul Vogel, Hitzkirch

WALLISER SCHULE

Walliser Schulnachrichten

Ein kurzer Rückblick auf die letzte Session des Großen Rates mag zeigen, wie stark heute in unserem Kanton Schulfragen im Mittelpunkt des Interesses und der Diskussion stehen.

Ausgiebig zu reden und zu verhandeln gab zuerst ein vom Staatsrat vorgelegtes Begehren betreffend die Gewährung eines zusätzlichen Kredites von 800000

Fr. für den Bau des neuen Lehrerseminars. Das Walliser Volk hatte dafür und für die Renovation des Kollegiums von Sitten im Herbst 1958 eine Summe von 5 Millionen Franken bewilligt und damit sein Verständnis für aktuelle Schulfragen und selbst ein Stück Großzügigkeit hinlänglich bewiesen. Dieses erste Kreditbegehren erfolgte wohl auf Grund eines genauen und bis in alle Einzelheiten bereinigten Bauprogramms, aber vor dem Wettbewerb und darum auch vor Ausarbeitung detaillierter Pläne und eines ebensolchen Kostenvoranschlags. Das Vorgehen war also korrekt und auch in formeller Hinsicht untadelig. Unsere Landesväter aber dachten nicht alle so – niemand kann ihnen das Recht dazu absprechen – und gewährten die verlangten 800000 Fr. nur nach einer eingehenden und hitzigen Debatte. Nun ist der Weg frei für die rasche Verwirklichung des Neubaus, der überdies mit jedem Tag notwendiger und dringlicher wird, denn die heutigen räumlichen Verhältnisse im gegenwärtigen Gebäude des Lehrerseminars werden mit jedem Jahre unbefriedigender, zumal der immer noch sehr starke Mangel an Lehrkräften weiterhin zu einer ziemlich großen Zahl von Neuaufnahmen zwingen wird.

Weniger Glück hatte die Vorlage über die finanzielle Beteiligung der Stadt Sitten am neuen dort zu bauenden Gewerbeschulhaus. Es ist allerdings unrichtig, von Gewerbeschulhaus zu sprechen, denn in Wirklichkeit handelt es sich um ausgedehnte Anlagen für den theoretischen Unterricht und die praktische Berufsbildung, die mit Rücksicht auf unsere besondere Verhältnisse in Zukunft teilweise in Lehrwerkstätten verlegt werden kann, machen doch der ständig zunehmende Mangel an geeigneten Lehrstellen sowie die Unmöglichkeit gewisser Unternehmungen (Saisonbetriebe), ihren Lehrlingen eine vollständige berufliche Ausbildung zu vermitteln, neue, kühne Lösungen notwendig. Die Diskussion entbrannte denn auch nicht um die Absicht, die geplante Anlage zu bauen und sie in Sitten zu bauen, auch nicht so sehr um die Forderung des Staates, die Stadt Sitten habe dafür den Boden unentgeltlich zur Verfügung zu stellen und sich an den eigentlichen Baukosten mit einem Beitrag von 10% zu beteiligen, wohl aber um den Standort innert des Stadtgebietes: in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs – was natürlich

in einem gewissen Sinne auch von Vorteil ist –, aber in besonders großem Maße dem Flugzeuflärm ausgesetzt. Die bei dieser Gelegenheit zu Tage getretene Opposition hatte wenigstens das eine Gute an sich: sie zwingt zu einer ernsthaften, gründlichen Auseinandersetzung mit dem gestellten Problem und ist darum oft der Anfang von bessern Lösungen als die ursprünglich vorgesehenen. So gesehen, muß auch eine Regierung, muß auch die Verwaltung für Opposition dankbar sein und Verständnis haben.

Einen positiven, guten Tag erlebte das Kollegium von Brig. Es erhielt den Besuch der kantonalen Finanzkommission, die sich an Ort und Stelle über die neuen Bedürfnisse von Internat und Schule, an Räumlichkeiten und Einrichtungen, orientieren ließ, und zwar durch den Vorsteher des Erziehungsdepartementes selbst und seine nächsten Mitarbeiter. Der Ausbau und die Vergrößerung des heutigen Internates stellt sich mit gebietischer Notwendigkeit, soll das Kollegium Brig in den nächsten Jahren den wachsenden Anstrom von internen Studenten aufnehmen und ihnen mehr bieten können, als ein Dach über dem Kopf, eine Schlafstelle und einen Platz an irgendeinem Eßtisch: ein Heim nämlich, das in jeder Hinsicht in der Lage ist, auch die erzieherische Arbeit der Familie

forzusetzen und zu ergänzen. Neue finanzielle Opfer in der Höhe von wenigstens 2200000 Fr. sind notwendig, unerlässlich, soll eine Lösung zustandekommen, die auf längere Zeit hin ausreicht und zugleich auch die Möglichkeit für zukünftige Erweiterungen bietet.

Herr Kantonsarchitekt Karl Schmid gab bei dieser Gelegenheit einen Überblick über die bisher verwirklichten Bauten (neues Schulgebäude, Theatersaal, Professorenheim). Es sollte sein letztes Bemühen um den Ausbau unserer Oberwalliser Bildungsanstalt sein, denn inzwischen hat der Tod seinem langjährigen und überaus verdienstvollen Wirken fast mitten aus vollem Leben und voller Arbeit heraus ein jähes Ende gesetzt. Auf einer Dienstfahrt ist er am 16. Dezember vorigen Jahres unterhalb Saas-Balen verunglückt, und kurze Tage darauf wurde er im Bezirksspital von Visp unerwartet das Opfer einer Embolie. Kantonsarchitekt Schmid war nicht Schulmann im eigentlichen Sinne des Wortes, die Walliser Schule verdankt ihm aber trotzdem sehr viel: seinen mutigen und unentwegten Einsatz für die Verbesserung der Schulhausbauten, die Erhaltung und Förderung der deutschen Schulen von Sitten und den zeitgemäßen Ausbau des Kollegiums von Brig.

ken sind bis heute lückenhaft. Daraus ergibt sich, daß die verantwortlichen Erziehungsinstanzen mit der positiven Waffe des guten Jugendbuches, der Schülerschriften und der immerwährenden Aufklärungsarbeit die geistigen Abwehrräume erstellen. Das Werk der Schweizerischen Jugendschriften darf auf eine 28jährige Tätigkeit und Erfahrung zurückblicken. Viele hundert Titel zeugen von der Vielfalt der Werklein. Für alle Lebensalter liegen die gediegensten Werklein bereit. Es ist nun Sache der Lehrerschaft, das gute Jugendbuch, die interessanten Schriften des SJW und die lehrreichen Jugendzeitschriften mit paulinischem Feuereifer an die schutzbefohlene Jugend heranzutragen. In der Diskussion wurde bekannt gegeben, daß die Pro Juventute dieses Jahr wiederum einen Beitrag leistete zur Schaffung von Schulbibliotheken. Dabei wurde der Wunsch geäußert, daß auch die Schulgemeinden einen Obolus an die gute Jugendliteratur beisteuern. Mit einer gediegenen Buchausstellung des Lehrervereins war mancher Lehrkraft die harte Nuß der richtigen Wahl zur Qual geworden, weil so viele sehr spannende Werke aufgelegt waren. r.

SCHWYZ. *Pädagogische Tagung für die Lehrer- und Erzieherchaft.* Die Leitungen der beiden Seminare Rickenbach und Ingenbohl veranstalteten für die Lehrer- und Erzieherchaft der weitem Umgebung und für ihre Ehemaligen eine Pädagogische Tagung, die dieses Jahr in Schwyz durchgeführt wurde. Zur Erörterung der Problematik wie der unumgänglichen Lösungen in der heutigen pädagogischen Situation wurde der Münchner Universitätsprofessor Dr. Martin Keilhacker berufen, der sich durch seine Publikationen wie seine Vorträge als ein erster Fachmann auf diesem Gebiet ausgewiesen hat. Das Thema dieser ersten Pädagogischen Tagung lautete: *Erziehung im Zeitalter der Technik.* In seinem ersten Referat vom 28. November 1959 sprach Prof. Dr. Keilhacker über den neuen Menschen im neuen Zeitalter. Der Vortrag wurde zu einem überlegenen Bild des gewaltigen Zeitumbruchs und des modernen Industriemenschen. An die 180 Personen – darunter 90 Seminaristen – hatten sich eingefunden, für Schwyzer Verhältnisse ein bedeutender Anfangserfolg. Die beiden folgenden Vorträge vom 29. Novem-

Aus Kantonen und Sektionen

URI. *Lehrerkonferenz.* Am 15. Dezember war die Aula des Hagenschulhauses in Altdorf erneut Treffpunkt der aktiven Urner Lehrerschaft. Viele Lehrkräfte geistlichen und weltlichen Standes kamen da zusammen, um über das aktuelle Thema der Jugendliteratur orientiert zu werden. Der Vorsitzende, Kollege Karl Gisler, Schattdorf, durfte in seinem Willkommgruß auch einschließen Herrn Regierungsrat Josef Müller, Flüelen, und die H.H. Schulinspektoren und den Präsidenten des löblichen Erziehungsrates, H.H. Pfarrer Herger, Erstfeld.

Im Hauptreferat sprach Herr J. Kunz, Zürich, Leiter des Schweizerischen Jugendschriftenwerkes, über die Jugendliteratur als Erziehungs- und Bildungsfaktor. Die Buchdruckerkunst hat die Fertigkeit des Lesens und Schreibens uns allen im Abendlande ermöglicht. Heute aber müssen wir erfahren, daß der Segen dieser Errungenschaft zum sittlichen und geistigen Gefahrenherd für viele Erwachsene und Jugendliche wird. Die Flut der Schmutz- und Schundliteratur wuchtet tonnenweise über unsere Landesgrenzen herein. Gesetzliche Schran-